

Laura Kneidl

SOUL &

ELEMENTE DER SCHATTENWELT

BRONZE

i m .
p r e
s s ●

Alle Rechte vorbehalten.

Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

In diesem E-Book befinden sich eventuell Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Carlsen Verlag GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Im.press

Ein Imprint der CARLSEN Verlag GmbH

© der Originalausgabe by CARLSEN Verlag GmbH, Hamburg 2014

Text © Laura Kneidl, 2014

Lektorat: Marion Lembke

Umschlagbild: Mann: shutterstock.com / © threshold81 (Mann) / © Oleg

Gekman (Frau) / © AKV (Ranke)

Umschlaggestaltung: formlabor

Gestaltung E-Book-Template: Gunta Lauck

Schrift: Alegreya, gestaltet von Juan Pablo del Peral

Satz und E-Book-Umsetzung: readbox publishing, Dortmund

ISBN 978-3-646-60055-1

www.carlsen.de

Laura Kneidl

SOUL &
ELEMENTE DER SCHATTENWELT
BRONZE



Für meine Mama und Oma Hanni.

01. Kapitel

Reglos stand Ella in ihrem Zimmer und starrte auf das blaue Kleid in ihren Händen. Sie hatte es das erste und letzte Mal auf der Hochzeit ihrer Eltern getragen. Fast achtzehn Jahre lang hatten diese auf den richtigen Moment gewartet, bis sie sich endlich getraut hatten. 692 Tage lang waren sie offiziell Mann und Frau gewesen.

Seit 168 Tagen war Ellas Dad tot.

Ella fuhr mit den Fingern über den seidigen Stoff und ihr Herz verkrampfte sich. Sie ertrug den Anblick des Kleides nicht. Doch es war zu teuer gewesen, um in einer Müllpresse zu enden. Sie warf es in den Karton mit Sachen, die sie verkaufen wollte, um ihre Mom finanziell zu unterstützen. Die Soul Hunter hatten ihnen zwar eine Abfindung für ihren Verlust gezahlt, aber es war nicht viel gewesen. Die Jäger benötigten das Geld, um das zerstörte Quartier wieder aufzubauen.

»Wieso schmeißt du das Kleid weg?«, fragte Nancy. Sie saß auf Ellas Bett und drückte deren alten Teddybären an ihre Brust. Gedankenverloren spielte sie mit dem halben Ohr, das Ella abgekaut hatte, als sie ein Baby gewesen war.

»Ich schmeiße das Kleid nicht weg. Ich werde es verkaufen.«

Nancy kräuselte die Nase. »Wieso?«

»Weil wir das Geld brauchen.« Ella griff erneut in den Umzugskarton und zog eine Jeans hervor. Sie hatte Löcher, die nicht beabsichtigt gewesen waren, und gehörte schon seit Monaten aussortiert, dennoch faltete Ella sie zusammen und legte sie in den Schrank. Ein paar Wochen würde sie noch überstehen, bis Ella sich eine neue leisten konnte.

»Wenn meine Momma wiederkommt, werde ich sie fragen, ob sie deiner Familie Geld leiht. Dann kannst du das Kleid behalten und wir können auf eine Dinner Party gehen, wenn ich wieder gesund bin.« Nancy nickte

entschlossen, als könnte sie niemand davon abhalten, ihren Plan in die Tat umzusetzen. Sie war ein zielstrebiges Ding.

»Weißt du was, Nancy?« Ella griff in den Karton, zog das Kleid hervor und hing es auf einen Bügel. »Ich werde es noch ein paar Wochen behalten, verkaufen kann ich es später.«

»Mariella?«, rief Ellas Mom ihren Namen, lauter, als es in ihrer minimalistischen Wohnung nötig gewesen wäre. »Mit wem sprichst du?«

»Mit niemandem!«, brüllte Ella zurück. Sie hörte das Schnauben ihrer Mom durch die dünnen Wände.

»Wieso ignoriert sie mich?«, fragte Nancy.

»Sie ignoriert dich nicht. Es ist ein Spiel«, log Ella und lächelte Nancy entschuldigend an. Nancy hätte die Wahrheit nicht akzeptieren können, selbst wenn sie gewollt hätte; das war nicht die Natur von Geistern. Ihre Seelen steckten in der Vergangenheit fest und nichts konnte sie von ihrem Glauben abbringen. Wieso sollte Ella ihr sagen, dass sie tot war?

»Ich mag dieses Spiel nicht.« Nancy stand vom Bett auf, und obwohl ihre durchsichtigen Füße das Parkett berührten, glitt sie darüber hinweg, ohne auch nur einen Schritt zu tun. »Ich werde mich etwas hinlegen. Weckst du mich, wenn meine Momma zurückkommt?«

»Natürlich.« Ella lächelte Nancy ein letztes Mal an, ehe ihre geisterhafte Gestalt verblasste und schließlich mit einem Hauch von Kälte verschwand.

Der Teddybär fiel zu Boden. Ella hob ihn auf und brachte ihn zurück an seinen Platz neben ihren Kissen. Es kostete Geister viel Kraft, Gegenstände zu berühren und zu bewegen, weshalb Nancys Besuche stets sehr kurz waren. Ella wusste nicht, wohin sie ging, wenn sie sich ausruhen wollte, aber wenn sie nach ein paar Stunden zurückkam, war ihr Geister-Mojo aufgeladen.

Als Ella sie vor drei Tagen das erste Mal in ihrem neuen Zimmer gesehen hatte, hatte sie sich vor dem Mädchen erschrocken. Doch aus dem Schreck war schnell eine Mischung aus Zuneigung und Mitleid geworden.

Nancys Kleidung nach zu urteilen, war sie seit mindestens fünfzig Jahren

tot. Sie war kein wütender Geist und wahrscheinlich friedlich im Schlaf gestorben. Ella vermutete, dass sie einer heimtückischen Krankheit erlegen war. Sie wartete noch heute auf die Rückkehr ihrer Momma, welche in die Apotheke gegangen war, um ihr Medikamente zu holen.

Es wäre gnädiger gewesen, Nancy ins Jenseits zu schicken, und jeder andere Soul Hunter hätte es getan. Ella brachte es nicht über sich, die Worte auszusprechen, die dafür nötig gewesen wären. Sie genoss ihre Unterhaltungen mit Nancy, mit ihr konnte sie reden, während sie mit ihrer Mom nur noch stritt. Über ihren Dad, ihre Zukunft, das Geld und die Hunter – vor allem die Hunter.

Ihre Mom verabscheute die Jäger und gab ihnen die Schuld am Tod ihres Ehemannes. Sie hasste sie, und wären sie nicht auf das Geld angewiesen gewesen – da war sich Ella sicher –, würde ihre Mom auf die minimalistische Abfindung spucken, die ihr die Hunter zahlten.

In den meisten ihrer Auseinandersetzungen ging es allerdings nicht um das Geld der Hunter, sondern um Ellas Wunsch, eine von ihnen zu werden – eine Soul Huntress. Sie wollte zurück in das Quartier, in dem ihr Dad und ihr Venator am Tag des Blutbades ihr Leben gelassen hatten. Nachdem die Kreaturen der Nacht unter dem Befehl des Vampirkönigs Isaac Requiem dort eingefallen waren. Unerwartet hatten Werwölfe das Quartier der Soul Hunter angegriffen. Es waren große, haarige Kreaturen mit messerscharfen Klauen und Zähnen, die nach ihrem Blut gegiert und nicht gezögert hatten, es sich zu nehmen. Schutzlos waren die Soul Hunter ihnen ausgeliefert gewesen. Sie verfügten über keine Waffen, die dazu bestimmt gewesen waren, Lebende zu töten. Sie kämpften meist mit Symbolen und Worten, die über den menschlichen Geist richteten, aber völlig nutzlos waren, wenn es um Bestien ging, die ihre Körper aufschlitzten.

Ella hatte erst kurz zuvor erfahren, dass sie tatsächlich zu den Soul Hunttern gehörte, wie ihr Vater. Die Isolation mit ihrem Venator Derek war seit wenigen Tagen vorbei gewesen und das Training hatte begonnen.

Gemeinsam mit den anderen Trainees hatte sie im Aufenthaltsraum gegessen, als die Werwölfe gewaltsam in das Quartier eingedrungen waren. Die Sprinkleranlage hatte sich aktiviert und es hatte mit Bronze versetztes Wasser von der Decke geregnet. Die Werwölfe störten sich allerdings nicht an Bronze. Mit stinkendem Fell wie dem nasser Hunde hatten sie sich ausgebreitet und eine Spur des Todes hinterlassen.

Ein paar ältere Soul Hunter waren in den Aufenthaltsraum gestürmt und hatten versucht, die Trainees mit ihren lächerlich kleinen Dolchen vor den Reißzähnen der Werwölfe zu schützen, aber sie waren schnell überwältigt und getötet worden.

Ella und Derek waren in eine Ecke geflüchtet, um Rückendeckung zu haben. Derek hatte mit einem Stuhl aus Metall um sich geschlagen, um sie vor einem Werwolf zu verteidigen, der immer wieder nach ihnen geschnappt hatte. Seine knurrenden Laute waren im Geschrei der anderen Hunter untergegangen. Doch seine Drohgebärden waren nur ein Spiel gewesen, das ihnen Angst hatte einjagen sollen. Als es dem Werwolf zu viel geworden war, hatte er Derek den Stuhl in einer fließenden Bewegung entrissen.

Derek hatte Ella hinter sich geschoben, um sie zu schützen. Ella hatte protestieren wollen, schließlich waren sie Venatoren, die ebenbürtig in den Kampf ziehen sollten. Doch bevor sie auch nur ein Wort des Protestes hatte aussprechen können, hatte sich der Werwolf in Dereks Kehle verbissen. Sein Blut war überall gewesen. Im Fell des Wolfes. Auf dem Boden. In Ellas Gesicht. Und vor allem auf Dereks eigenem Körper, der augenblicklich leblos geworden war. Wie eine Puppe hatte der Werwolf ihn herumgeschleudert, schließlich von seinem Leichnam abgelassen und Ella fokussiert.

Eine Sekunde lang hatte Ella in die dunklen Augen des Wesens geblickt, wie in Schwarze Löcher, ehe ihr Körper von einem Schmerz erfasst worden war, den sie nie für möglich gehalten hatte. Er war so grausam gewesen, dass er sie den Tod hatte herbeisehnen lassen. Sie hatte geschrien und geschrien und gefühlt, wie die Feuchtigkeit ihres eigenen Blutes ihre Kleidung getränkt

hatte. Ihre Augenlider hatten zu flattern begonnen und sie hatte nur noch daran denken können, es bald überstanden zu haben. Dabei hatte der Werwolf seine Zähne immer tiefer in ihr Fleisch gedrückt und die Knochen an ihrer Schulter waren gesplittert.

Doch plötzlich hatten sich die Zähne des Werwolfes aus ihrem Fleisch gelöst. Er hatte ein wütendes Knurren ausgestoßen und war herumgewirbelt. Ella hatte ihren Dad entdeckt. Blut war von seiner Stirn geronnen, über sein Gesicht, und Teile seiner Kleidung waren zerfetzt gewesen. Er hatte dem Werwolf einen Dolch zwischen die Schulterblätter getrieben und dadurch seine Waffe verloren. Mit bloßen Händen hatte er dem Raubtier gegenüber gestanden. Keine Furcht hatte sich in seinen Augen gespiegelt und sein Blick hatte konzentriert auf der Kreatur gelegen.

»Renn!«, hatte er Ella zugebrüllt, und sie war davongerannt, ohne auch nur eine Sekunde an seinem Befehl zu zweifeln. Wie sie es geschafft hatte, lebend aus dem Quartier zu kommen, wusste Ella nicht, aber manchmal fragte sie sich, ob ihr Dad noch am Leben gewesen wäre, hätte sie sich damals entschlossen, an seiner Seite zu kämpfen.

Ihr Dad hatte sich nie vor den Risiken und der Verantwortung gescheut und sie würde sein Andenken nicht beschmutzen, indem sie sich hinter Ausreden und Ängsten versteckte. Natürlich fürchtete sie sich, und der Tod ihres Dads hatte ihr vor Augen geführt, an was für einem dünnen Faden ihre Existenz hing. Doch wenn Ella ihre Gabe »der Sicht« nicht nutzte, um Geister auszulöschen, die Menschenleben bedrohten, hätte das ihren Dad enttäuscht. Er hatte die Fähigkeit der Soul Hunter, Geister sehen zu können, stets als gottgegebenes Geschenk angesehen. Ein Geschenk, das einen Zweck zu erfüllen hatte, und es wäre niederträchtig gewesen, es nicht zu nutzen.

»Mariella, das Essen ist fertig!«

Ella seufzte und sah auf die Uhr. Tatsächlich war es bereits Abend und noch immer standen Kartons in ihrem Zimmer. Obwohl sie die neue Wohnung schon vor vier Tagen bezogen hatten, war es Ella nicht gelungen,

alles auszupacken. Ihre Verletzungen vom Tag des Blutbades waren verheilt, aber es war ein anderer Teil in ihr, der sich davor sperrte, ein neues Leben ohne ihren Vater und ohne die Soul Hunter zu beginnen.

Ella verließ ihr kleines Zimmer und ging in die noch kleinere Küche. Es gab eine schmale Küchenzeile mit Herd, Kühlschrank und Waschbecken, der gegenüber ein wackeliger Tisch stand, gerade groß genug für zwei Personen. An der Wand lehnten zwei Klappstühle, die Ella ausklappte.

Sie setzte sich und sah ihrer Mom dabei zu, wie sie das Essen anrichtete. Manchmal, wenn sie ihre Mom beobachtete, fühlte es sich an, als würde sie eine zukünftige Version von sich selbst beobachten. Sie und ihre Mom teilten die gleiche Körpergröße von 165cm, hatten denselben schmalen Hüftumfang und Brüste, die im Verhältnis dazu eine Spur zu groß waren. Auch ihre langen, blonden Haare ähnelten sich. Nur ihre braunen Augen hatte Ella von ihrem Dad geerbt.

»Hast du alles ausgepackt?« In der Stimme ihrer Mom schwankte eine scharfe Note mit, die irgendwo zwischen genervt und wütend lag. Ella fiel es schwer, die Vergangenheit loszulassen. Das wusste ihre Mom genau. Doch statt Verständnis brachte sie nur Zorn dafür auf und sah sich an den Tag erinnert, an dem ihr Mann sein Leben gelassen hatte, um ihre Tochter zu retten.

Ella wünschte, sie könnte die Zeit zurückdrehen und eine Möglichkeit finden, den Tod ihres Dads ungeschehen zu machen. Die Vergangenheit ließ sich jedoch nicht ändern und die Schuld an seinem Tod würde sie für immer begleiten. Sie versuchte, dieses Wissen nicht an sich heranzulassen, das hätte ihr Dad nicht gewollt. Doch die Schmerzen in ihrer Schulter, aber vor allem die Vorwürfe ihrer Mom, die in jedem Satz mitschwangen, machten es Ella schwer zu vergessen.

Und vermutlich hätte ihre Mom sie längst zu einem Therapeuten geschickt, wäre es finanziell möglich gewesen. Ella hätte nicht abgelehnt. Während des Tages konnte sie ihre Gedanken und Schuldgefühle

kontrollieren. In der Nacht allerdings erwachte ihr Unterbewusstsein zum Leben und sie wurde von Alpträumen heimgesucht. Und das Schlimmste war, dass die Bilder in ihrem Kopf keine Träume waren, sondern Erinnerungen einer grausamen Realität. Schon zu oft war sie panisch und zitternd aus dem Schlaf hochgeschreckt, in der Überzeugung, ein Werwolf hätte sich in ihrer Schulter verbissen. Sie spürte einen reißenden Schmerz, der Geruch von Blut stieg ihr in die Nase und sie hörte das Splittern ihrer Knochen, die sich aus ihren Gelenken lösten, während sich die Zähne der Kreatur dazwischen drängten.

»Noch drei Kartons«, sagte Ella auf den fragenden Blick ihrer Mom nach einer Antwort hin.

Ellas Mom stellte einen Teller Nudeln mit Soße vor ihr ab und nickte in Richtung der Küchenzeile. »Ich hab dir ein paar Stellenanzeigen rausgesucht.«

»Danke«, murmelte Ella, ohne darauf einzugehen, ob sie das Essen oder die Stellenanzeigen meinte. In Wahrheit wollte sie von beidem nichts wissen. Sie konnte Nudeln nicht mehr sehen, es gab sie im Moment fast jeden Tag, aber Nahrungsaufnahme war ein notwendiges Übel, dem sich Ella beugen musste, anders als den Stellenanzeigen. Sie wusste genau, was für Jobs ihre Mom rausgesucht hatte. Natürlich brauchte man Kellnerinnen, Putzfrauen und Verkäuferinnen, doch für Ella gab es nur einen Job.

Sie dachte an den Brief, den sie in ihrer Nachttischschublade vor ihrer Mom versteckt hatte. Er war von Loreen Page, der Obersten der Soul Hunter. Sie informierte in dem Schreiben über das zerstörte Quartier. Nach dem Angriff der Werwölfe war es nun wieder soweit aufgebaut, um es nutzen zu können. Die Oberste wies ebenfalls darauf hin, wie drastisch sich die Zahl der Soul Hunter minimiert hatte. Sie waren auf jeden Hunter angewiesen und hießen selbst nicht ausgebildete Jäger willkommen, um das Geisterproblem, das in den letzten Wochen stetig gewachsen war, unter Kontrolle zu bringen.

Bei anderen Hunter-Gattungen, wie den Blood Hunter, welche nachts

Vampire jagten, oder Moon Hunttern, den Werwolfjägern, wäre dies undenkbar gewesen. Es gehörte viel Training dazu, um einen Vampir oder Werwolf zu töten, wie Ella am eigenen Leib hatte erfahren müssen. Einen Geist ins Jenseits zu befördern, war dagegen in den meisten Fällen einfach.

Die wenigsten Geister waren gefährlich. Sie waren unruhige Seelen, die glaubten, auf der Erde etwas erledigen zu müssen. Mit kleinen Spielereien, wie dem Zuschlagen von Türen, jagten sie dabei Hausbesitzern Angst und Schrecken ein. Als Soul Hunter musste man die Unruhestifter nur aufspüren, was mithilfe der Sicht nicht allzu schwer war. Anschließend nutzte man einen mit Bronze versetzten Sprühnebel, um einen Geist zu paralysieren. Und schließlich zitierte man einen Spruch, um die Seele ins Reich der Toten zu schicken.

Die Rituale, um einen Geist zu vertreiben, hatte Ella bereits im Grundtraining gelernt, das sie während ihrer High School Zeit absolviert hatte. Und seitdem ging sie die Sätze und Symbole immer wieder durch, um sie nicht zu vergessen. Natürlich fehlte es ihr an Erfahrung, aber das war etwas, das ein fähiger Partner, der schon ein paar Jahre im Dienst war, hätte ausgleichen können.

»Mom, ich muss mit dir über etwas reden.« Ella legte die Gabel zur Seite. Allein der Gedanke an den Streit, der gleich folgen würde, verdarb ihr den Appetit und hinterließ ein Gefühl der Übelkeit im Magen. Sie wusste allerdings, sie kam nicht um dieses Gespräch herum, wenn sie ihren Willen durchsetzen wollte.

Ihre Mom blickte von ihrem Teller auf. »Meine Antwort lautet Nein.«

»Du weißt gar nicht -«

»Ich weiß genau, was du sagen willst«, zischte ihre Mom. »Du hast wieder diesen Ausdruck im Gesicht. Den gleichen wie dein Vater. Und du wirst nicht zu diesem Haufen unzivilisierter Irrer zurückgehen und dein Leben verspielen!«

Ellas Lippen begannen zu beben. Tränen stiegen ihr in die Augen. Sie

hatten nichts mit Trauer zu tun, sondern mit blankem Zorn. Dennoch verabscheute Ella den verschwommenen Blick, der ihr die Sicht raubte und sie schwach wirken ließ. »Wie kannst du so etwas sagen? Dad war einer von diesen unzivilisierten Irren.«

»Und wohin hat ihn das gebracht?«, fauchte ihre Mom, nicht mehr bemüht, die Stimme ruhig zu halten. »In ein frühes Grab!«

»Er hat mir das Leben gerettet.« Wie von selbst wanderten Ellas Finger unter den Saum ihres schwarzen Pullovers und befühlten die Narben an ihrer linken Schulter. Es waren wulstige, gerötete Narben, die sich von Ellas blasser Haut absetzten und die Leute Fragen stellen ließen, die Ella nicht wahrheitsgetreu beantworten konnte – offiziell hatte sie einen Autounfall gehabt. »Dad war ein Held.«

Ihre Mom lachte bitter. »Davon kann ich uns auch kein Essen kaufen.«

»Aber ich würde als Hunter Geld bekommen.«

»Und mit deinem Leben bezahlen.« Energisch schüttelte ihre Mom den Kopf.

»Der Job ist nicht so gefährlich, wie du glaubst«, versuchte Ella zu erklären. Sie hatte Verständnis für Paulas Einstellung. Das änderte allerdings nichts an ihrem Wunsch, eine Soul Huntress zu werden. »Was am Tag des Blutbades geschehen ist, war eine Ausnahme, die sich nicht wiederholen wird.«

»Dafür gibt es keine Garantie.«

Darauf konnte Ella nichts erwidern, natürlich hatte ihre Mom Recht. Doch es gab auch keine Garantie, dass sie beim Einräumen von Waren in einem Supermarkt nicht von einem Regal erschlagen werden würde. Oder vielleicht würden ihr die ätzenden Mittel in einem Putzjob Krebs bescheren. Lieber starb sie jedoch einen schnellen Tod durch eine Kreatur der Nacht bei dem Versuch Leben zu retten, als langsam in einem Bett dahinzuvegetieren in der Bemühung, die Chemotherapie zu verkraften.

Ellas Mom atmete tief ein und schloss für einen Moment die Augen. Als sie ihre Lider öffnete, war die Angriffslust aus ihrem Blick verschwunden. »Hör

zu, Ella. Du willst deinem Vater nacheifern, aber ich bin nicht gewillt, meine einzige Tochter diesem Risiko auszusetzen.«

Ella erkannte die Sinnlosigkeit, weiter auf ihre Mom einzureden. Sie verstand die Notwendigkeit der Soul Hunter nicht. Als Mensch war es ihr nie gestattet gewesen, das Quartier zu besuchen und die Arbeit ihres Ehemannes zu verfolgen. In ihrem Kopf saßen die Jäger vermutlich die ganze Zeit herum und warteten auf einen Notfall, der nur alle Lichtjahre eintraf und sie dann tötete. »Darf ich in mein Zimmer gehen?«

Ellas Mom sah auf den Teller, der vor ihr stand. »Du hast nicht aufgeessen.«

»Ich habe keinen Hunger mehr.« Sätze wie dieser gaben Ella das Gefühl, ein Kleinkind zu sein, und nicht die neunzehnjährige Frau, die sie inzwischen war. Sie hatte jedoch längst aufgegeben, gegen ihre Mom anzukämpfen. Nach dem Tod ihres Vaters hatte Paula sich verändert. Ihre Sorge um ihre einzige Tochter war geradezu krankhaft. Zu Beginn hatte Ella versucht, sich dagegen zu wehren, mit der Zeit war ihr allerdings bewusst geworden, dass es für sie beide leichter war, wenn sie mitspielte. Ella hoffte jedoch, ihre Mom würde wieder normal werden, sobald sie den Verlust ihres Ehemannes verarbeitet hatte, und zu der Erkenntnis kommen würde, Ella nicht vor allem und jedem beschützen zu müssen.

»Stell deinen Teller in den Kühlschrank«, verlangte ihre Mom in einem Ton, der keinen Widerspruch duldete, und widmete sich ihrem eigenen Essen.

Ella legte etwas Folie über die Nudeln und stellte sie in das fast leere Regal. Der Monat näherte sich dem Ende und das Geld – sofern überhaupt noch vorhanden – war wie immer knapp. Und es würde nicht mehr lange dauern, bis neue Rechnungen ins Haus flatterten. Ella verdrängte das Bild ihrer Mom, wie sie über dem Esstisch lehnte, ein Meer aus Mahnungen vor sich ausgebreitet, und darüber nachgrübelte, welche Zahlung sie ein weiteres Mal aufschieben konnte.

Zurück in ihrem Zimmer machte Ella sich daran, die letzten Kartons auszupacken. Die meisten ihrer Kleidungsstücke waren zu alt, um verkauft zu werden, und auch sonst fand Ella nichts mehr, was ihr Geld einbringen würde. Sie hatte schon beim Packen aussortiert und durch die Verkäufe fünfzig Pfund eingenommen. Diese versteckte sie unter ihrer Matratze, um ihrer Mom in einem Moment des absoluten Notstandes aushelfen zu können.

Ella dachte an die Stellenanzeigen, die ihre Mom rausgesucht hatte und in der Küche lagen. Sie musste sich eingestehen, dass es Zeit wurde, sich einen Job zu suchen. Anfänglich hatte ihr die Schulter zu große Probleme bereitet, inzwischen war sie jedoch wieder ausreichend belastbar. Dennoch konnte sich Ella nicht vorstellen, für einen Mindestlohn tagein, tagaus in einem Supermarkt zu stehen und Ware über das Fließband zu ziehen. Und es wäre dumm von ihr gewesen zu glauben, sie würde mit ihrem schlechten Abschluss etwas Besseres finden. Sie war nicht dumm, aber es fiel ihr schwer zu lernen, und sie hatte all ihre Energie darauf verwendet, sich die Symbole und Sprüche der Soul Hunter einzuprägen. Rückblickend war das nicht ihre beste Entscheidung gewesen, aber Ella hatte sich schon als Kind nichts anders vorstellen können, als Geister zu jagen, und daran hatte sich nichts geändert.

Ella ging zu ihrer Nachttischschublade und zog den Brief der Obersten heraus. Er hatte Knicke und war an den Rändern abgegriffen, so oft hatte sie ihn bereits in den Händen gehalten. Instinktiv rutschte ihr Blick in eine der unteren Zeilen, in der die Oberste verkündete, das Quartier würde am morgigen Tag in Betrieb genommen werden, und Jäger, die gewillt waren, einen Auftrag zu übernehmen, wären willkommen.

Jeder aktive Hunter bekam ein Grundgehalt. Nicht so viel, um sich eine goldene Nase zu verdienen, aber genug zum Leben.

Die Hunter finanzierten sich durch Hotels und ähnliche Immobilien, die seit Jahrhunderten in ihrem Besitz waren, und nicht mehr genutzt wurden. Geführt wurden diese Hotels von einem Scheinunternehmen, der *Ruthen Cooperation*, für die jeder Jäger offiziell arbeitete.

Bei den Soul Hunttern kamen jedoch zusätzlich Provisionen aus privaten Einsätzen hinzu - ein weiterer Vorteil. Blood Hunter und die anderen Gattungen wurden nie von Privatleuten angeheuert. Diese waren meist schon tot, ehe sie die Gefahr witterten. Während die Geisterjäger öfter von Leuten engagierten wurden, um die heimischen vier Wände von spirituellen Überresten zu befreien. Von dem wahren Ausmaß der Soul Hunter und deren Organisation hatten sie jedoch keine Ahnung.

11:30 Uhr – Evanstone Südfriedhof

Ellas Mom wäre um diese Zeit im Kindergarten und würde sich mit den kleinen Plagegeistern herumärgern. Konnte Ella es wagen, sich zu dem Treffen zu schleichen? Ihre Mom würde nichts davon mitbekommen und schließlich musste sich Ella nicht direkt für die Hunter verpflichten. Sie konnte sich das neue Quartier ansehen und unverbindlich anhören, was die Oberste zu sagen hatte, oder?

»Was hast du da?«

Ella zuckte beim Klang von Nancys Stimme zusammen und drehte sich langsam zu dem Geist des 8-jährigen Mädchens um. Sie stand auf der anderen Seite des Zimmers. »Eine Einladung.«

Nancys Augen wurden größer. »Zu einem Fest?«

»Nein.« Ella schüttelte den Kopf. »Kein Fest.«

Nancy setzte ihre geisterhaften Füße auf den Boden und schwebte zu Ella. Neugierig spähte sie auf den Zettel. »Aber es ist eine Einladung«, sagte sie, nachdem sie das Schreiben kurz angesehen hatte.

»Es geht um eine Arbeitsstelle.« Ella faltete den Brief zusammen.

»Damit ihr mehr Geld habt und du das Kleid behalten kannst?«, fragte Nancy.

Ella lächelte traurig. »Ja, damit ich das Kleid behalten kann.«

Nancys Blick glitt von dem gefalteten Zettel in Ellas Händen zu ihrem von

Enttäuschung umschatteten Gesicht. »Und dir macht die Arbeit keinen Spaß?«

»Doch«, gestand Ella. »Aber meine Mom erlaubt es mir nicht.«

»Wieso?«

»Sie glaubt, der Job wäre zu gefährlich für mich.«

»Was ist das für ein ... Job.« Nancy stolperte über das letzte Wort, das sie wahrscheinlich noch nie gehört hatte. Sie sprach es langsam aus, wie um es sich einzuprägen, aber vermutlich würde sie es bald wieder vergessen haben.

Ella legte das Schreiben der Obersten zurück in ihren Nachttisch und drapierte eine Zeitschrift darüber, sollte ihre Mom auf die Idee kommen, einen Blick in die Schublade zu werfen. Sie wandte sich Nancy zu und musterte das Geistermädchen, das sie mit großen, erwartungsvollen Augen ansah. In den letzten Jahrzehnten ihrer Existenz war offensichtlich nicht viel Interessantes passiert.

»Es ist ein besonderer Job«, erklärte Ella. »Es geht um Geister.«

Nancys Pupillen weiteten sich und sie sog scharf die Luft ein. »Geister?« Ihre Stimme war nur ein ängstliches Flüstern und sie spähte langsam über ihre Schulter, als rechnete sie damit, jeden Augenblick von einem Gespenst angefallen zu werden.

Ella schmunzelte. »Keine Angst, hier sind keine Geister.«

»Woher weißt du das?«, fragte Nancy skeptisch.

»Weil ich Geister sehen kann.«

»Wirklich?«

Ella nickte. »Und weil ich das kann, haben mich diese Leute gefragt, ob ich nicht eine Geisterjägerin werden möchte, um anderen Menschen zu helfen, damit sie ohne Furcht leben können. Aber meine Mom will es mir verbieten.«

Nancy schürzte die Lippen und starrte Ella mit verbissenem Blick an. »Du solltest die Stelle annehmen«, sagte sie entschlossen. »Es ist deine Entscheidung, und wenn du Leute vor Geistern beschützen kannst, und auch noch genug Geld bekommst, um das Kleid zu behalten, ist das eine gute

Sache.«

Natürlich hatte Nancy Recht, das wusste Ella. Als Soul Huntress zu arbeiten, brachte für sie nur Vorteile. Der Job würde ihr Spaß machen, sie würde Geld verdienen und Menschen helfen, denen sonst niemand helfen konnte, vor allem jetzt, da es nicht mehr viele Soul Hunter gab.

Die Angst ihrer Mom war verständlich, aber zugleich irrational. Das, was am Tag des Blutbades geschehen war, war ein tragischer Unfall gewesen, der sich nicht wiederholen würde. Die Hunter hatten Vorkehrungen getroffen. Isaac Requiem war tot und die Vampire nun unter der Führung von Jules Marlowe, einem ehemaligen Blood Hunter Anwärter. Zudem hatten auch die Kreaturen der Nacht Verluste erlitten, die sie erst einmal verkraften mussten, ehe sie sich erlauben konnten, einen neuen Angriff zu wagen.

»Und?«, fragte Nancy und riss Ella aus ihren Gedanken. »Wirst du es machen?«

Ella zögerte. Konnte sie das wirklich tun? Sie dachte an ihren Vater und plötzlich war ihre Entschlossenheit so groß, dass sie nicht glauben konnte, je gezögert zu haben. Ja, sie sollte eine Soul Huntress werden. Sie sollte ihre Gabe nutzen. Sie sollte Menschen helfen. Und vor allem sollte sie sich selbst und ihrer Mom helfen, auch wenn diese es anders sah.

»Ich mach es.« Ellas Körper begann zu kribbeln, als würde sie nach einem langen Winter das erste Mal die Sonne spüren. Ihr ganzes Leben hatte sie darauf hingearbeitet, eine Soul Huntress zu werden, und auch wenn sie es sich bis zu diesem Moment nicht eingestanden hatte, so wusste sie, dass es ein Fehler gewesen wäre, der Einladung der Obersten nicht zu folgen.

02. Kapitel

Nervös drehte Ella die ID-Karte, die ihr erlaubte, das Quartier der Hunter zu betreten, zwischen den Fingern. Sie wusste nicht, ob die Karte noch funktionieren würde. Zum Missfallen ihrer Mom hatte sie sich geweigert, sie wegzuworfen, ebenso wie die Karte ihres Dads. Von ihr wusste sie mit Sicherheit, dass sie deaktiviert worden war, aber sie konnte dieses Andenken nicht loslassen und mit ihm jeden Bezug, den ihr Dad zu den Soul Huntern gehabt hatte.

Ella liebte es, die Karte in den Händen zu halten, sein Bild anzusehen und sich dabei vorzustellen, wie oft er verzweifelt nach diesem Stück Plastik gesucht hatte. Er war unordentlich gewesen und hatte dazu geneigt, alles zu verlegen, was nicht fest mit ihm verwachsen war. Ella hatte ihm drei Jahre hintereinander Schlüsselfinder zu Weihnachten geschenkt. Aber immer hatte er es geschafft, die kleine Fernbedienung zu verlieren, die man brauchte, damit der Schlüssel einen Laut von sich gab – schließlich hatte sie es aufgegeben und ihre Mom hatte ein Dutzend Ersatzschlüssel für das Haus gehortet. Die Soul Hunter hingegen waren nicht sehr erfreut darüber gewesen, ihn ständig mit neuen ID-Karten versorgen zu müssen, aber ihnen war keine andere Wahl geblieben.

Das Quartier der Soul Hunter lag nicht so zentral wie das der Blood Hunter, zum Glück auch nicht so weit außerhalb wie das der Moon und Magic Hunter. Ohne einen Führerschein hatte man ein Problem, die Quartiere der Werwolf- und Hexenjäger zu erreichen. Ella hätte es sich nicht leisten können, fast täglich für vierzig Pfund in die Wälder von Evanstone zu fahren.

Der Bus, der Ella in den Westen der Stadt brachte, blieb an einer Haltestelle stehen. Die Türen öffneten sich mit einem Zischen der Entriegelung. Ella beobachtete die Menschen, die ein- und ausstiegen, und

wünschte sich, sie würden sich beeilen, damit sie schneller zum Quartier kam.

Sie wollte sich abwenden und das Treiben vor dem Fenster beobachten, als ein Mann ihre Aufmerksamkeit erregte. Der Fremde war etwa einen Meter achtzig groß und hatte breite, muskulöse Schultern, die darauf hinwiesen, dass er häufig trainierte. Von seiner Statur hätte er als Blood oder Moon Hunter durchgehen können. Er stützte sich auf etwas, das Ella von ihrem Platz aus nicht sehen konnte, vermutlich einen Gehstock. Ungewöhnlich mit Mitte zwanzig. Das Besondere an ihm, das Ellas Blick gefangen hielt, war jedoch sein Gesicht. Er hatte volle Lippen, eine markante Knochenstruktur und einen kleinen Höcker auf der spitz zulaufenden Nase, die wie für ihn gemeißelt schien. Dem schenkte Ella keine Beachtung, denn seine Schönheit verblasste mit der Farblosigkeit seiner Augen. Seine Iris war grau, fast weiß, wie diesiger Nebel, der langsam über das Land kroch und eine Spur aus Kälte hinterließ. Ella erschauerte und musste an all die Geister denken, deren körperlose Seelen durch die Stadt wanderten und einen Hauch Vergangenes mit sich brachten, wie ein kühler Windstoß, der den Tod versprach.

Erst als der Fremde zu einem Sitz wankte, bemerkte Ella, dass der Bus wieder losgefahren war. Er setzte sich ein paar Reihen vor sie und Ella rutschte von ihrem Fensterplatz in den Gang, um ihn besser beobachten zu können. In der Hand hielt er einen Gehstock aus schwarzem Holz, um dessen Schaft sich eine goldene Ranke schlängelte und schließlich in einer bedrohlich aussehenden Spitze mündete, die wirkte, als könnte man damit jemanden erstechen. Plötzlich drehte sich der Fremde um. Sein Blick traf zielstrebig den ihren. Für den Bruchteil einer Sekunde hielt Ella stand, ehe sie eilig aus dem Fenster sah und die vorbeiziehenden Häuser anstarrte.

Den Rest der Fahrt wagte sie es nicht, den Fremden noch einmal anzusehen, aber aus dem Augenwinkel heraus konnte sie erkennen, wie er sich unwohl auf seinem Sitz wand, als wäre er nervös und könnte es nicht erwarten auszusteigen.

Schließlich erreichte der Bus West-Evanstone. Schnell schob Ella die ID-Karte in ihre Hosentasche und stand auf. Sie sprang von der letzten Treppenstufe auf den Gehsteig und lief in Richtung Friedhof, ohne sich umzudrehen.

Als sie vor gut einem halben Jahr erfahren hatte, dass das Quartier der Soul Hunter unter einem Friedhof lag, hatte sie lachen müssen. Doch nach den Erklärungen ihres Dads ergab es Sinn. Wenn es einen Ort auf der Welt gab, den Geister verabscheuten, dann war es der Ort, an dem Tote ruhten. Geister sehnten sich nach den Leben, den Menschen und den Dingen, die sie noch nicht erledigt hatten. Nichts davon würden sie auf einem Friedhof finden, und die Soul Hunter mussten nicht fürchten, vor ihrer eigenen Haustür attackiert zu werden. Es gab immer mal wieder verlorene Seelen, die sich nicht von der menschlichen Welt lösen wollten, und jede Chance nutzten, um den Soul Hunttern zu schaden und sie daran zu hindern, ihre Aufgabe zu erfüllen.

Ellas Schritte wurden langsamer, je näher sie dem Friedhof kam. Ein Gefühl der Enge breitete sich in ihrer Brust aus und ließ ihr Herz schneller schlagen, als hätte es Angst, von der Trauer überwältigt zu werden. Die letzten Erinnerungen, die mit diesem Ort verbunden waren, stammten vom Tag des Blutbades. Seitdem war Ella nicht mehr hier gewesen und der Anblick der vermoderten Kirchturmspitze hinter schiefen Mauern ließ in ihr Bilder aufsteigen, die sie sonst nur in ihren Träumen sah.

Ella blieb vor den Toren des Friedhofes stehen und schloss die Augen, um die Erinnerung abzuschütteln. Die Frage »Was wäre wenn?« war nicht von Relevanz. Sie konnte die Vergangenheit nicht ändern. Derek war tot. Ihr Dad war tot. Und die Soul Hunter würden sie nicht in den Dienst nehmen, wenn sie wie ein verschrecktes Rehkitz um einen Job bettelte, dem sie emotional nicht gewachsen war.

Ella atmete ein, bis ihre Lunge spannte. Sie schlug ihre Augenlider auf, blinzelte ein paar Mal und ließ ihren Blick über den Friedhof gleiten.

Zwischen den Gräbern sah sie Menschen, die verstorbene Angehörige besuchten, es waren nur wenige um diese Uhrzeit. Mit einem Quietschen öffnete Ella das Tor und trat ein. Unter ihren Stiefeln knirschte der Kies, als sie an den Gräbern vorbei ging. Immer wieder drängten sich vereinzelte Sonnenstrahlen durch die Wolkendecke und ließen Gedenksteine erstrahlen. Rechts von Ella, etwas abgelegen vom Weg, hoben zwei Männer mit Schaufeln ein Grab aus. Sie ächzten vor Anstrengung.

Ella umrundete die Kirche. Die andere Seite des Friedhofes war prachtvoller. Neben einfachen Grabsteinen standen hier auch Monumente in Form von Statuen und Mausoleen und dazwischen lagen große Grünflächen.

Ella ging bis zum letzten Mausoleum am Rande des Friedhofs. Es war ein steinerner Klotz ohne Verzierungen. Das Gestein hatte Risse und war fleckig. Der Schriftzug mit den Namen der Verstorbenen war schon lange nicht mehr lesbar und wilde Ranken suchten sich ihren Weg am Stein empor. Die Treppen, die zum Eingang führten, waren von Moos überwuchert.

Vor der Tür blieb Ella stehen und nahm die ID-Karte aus ihrer Hosentasche. Zögerlich spähte sie über ihren Rücken, um zu sehen, ob sie jemand beobachtete, ehe sie die Karte durch einen Spalt im Gestein zog. Es war ein schmaler Schlitz, den man nur erkannte, wenn man von seiner Existenz wusste oder bei Tageslicht aufmerksam danach suchte.

Ellas Sorgen, man könnte ihre Karte deaktiviert haben, verschwanden, als sich die Tür mit einem Klicken entriegelte. Ella schob sie auf und trat in das Mausoleum. Eine Lampe an der Decke leuchtete auf, als sich die Tür hinter ihr schloss. Dem Gestein im Inneren waren die Jahrzehnte ebenfalls anzusehen. Regen hatte es mit der Zeit zerfressen und durch das ständige Öffnen der Tür und dem einströmenden Sauerstoff hatte sich weiteres Moos gebildet.

Inmitten des Raumes war eine Steinplatte im Boden eingelassen worden. Unter ihr verbarg sich eine Treppe, die in das Quartier der Soul Hunter führte. Links an der Wand gab es ein Tastenfeld. Ella tippte die Geheimzahl

ein, die sie nie in ihrem Leben vergessen würde. Die Bodenplatte teilte sich und zum Vorschein kam die Treppe. Sofort bemerkte Ella, dass man die alten Holzstufen durch Parkett ersetzt hatte, auch die Wände waren frisch gestrichen. Vermutlich war es ihnen nicht gelungen, das eingetrocknete Blut aus dem Holz und Mauerwerk zu bekommen.

Ella stieg nach unten, am Fußende öffnete sich die Treppe zu einem Vorraum, der mit fünf Aufzügen ausgestattet war. An den geschlossenen Metalltüren hingen Nachrichten, die darauf hinwiesen, dass die Fahrstühle außer Betrieb waren und man das Treppenhaus benutzen sollte. Sie musste in das vierte Untergeschoss, in das Auditorium, dem Tagungssaal der Soul Hunter.

Immer wieder lauschte Ella auf Geräusche von anderen Jägern, aber sie hörte und sah niemanden. Nur das brennende Licht zeugte davon, dass vor ihr jemand hier gewesen sein musste. Das Quartier der Soul Hunter war eine Geisterstadt.

Dieser Gedanke, und die Ironie dahinter, brachte Ella zum Schmunzeln, als sie das U4 erreichte. Die Tür zum Tagungssaal stand offen. Ella hörte das erste Mal Stimmen, die sich zu einem einheitlichen Murmeln vereinigten. Sie straffte ihre Schultern und betrat den Raum.

Das Auditorium war ein großer Saal mit hohen Wänden, die sich an der Decke zusammenwölbten, wie eine Kathedrale. Im Hintergrund stand ein Altar, hinter dem fünf erhöhte Sitze thronten, davor waren mehrere Reihen Sitzbänke. Die Wände waren mit Bildern und Briefen von Leuten dekoriert, die sich bei den Soul Hunttern bedankten, einen Geist vertrieben zu haben.

Ella hatte bisher nur eine Tagung im Auditorium erlebt, doch die Bänke waren damals bis zum Bersten gefüllt gewesen. Heute saßen nur ein gutes Dutzend Hunter in der ersten Reihe und auch die erhobenen Plätze waren nicht von fünf Obersten besetzt, sondern nur Loreen Page thronte über ihnen.

Page war eine zierliche, alte Frau, die in den letzten Wochen noch einmal sichtlich an Gewicht verloren hatte. Ihr Gesicht war eingefallen und sie hatte

sich ihre langen, grauen Haare zu einer Kurzhaarfrisur schneiden lassen. Page lächelte Ella matt an und ließ ihren Blick wieder zum Eingang schweifen. Offensichtlich hatte sie sich mehr Resonanz auf ihr Schreiben erhofft.

Ella setzte sich zu den anderen Hunttern in die erste Reihe. Sie war die Jüngste. Die meisten waren in den Dreißigern oder Vierzigern, auch zwei weitaus ältere Hunter, die sich vermutlich schon vor einigen Jahren zur Ruhe gesetzt hatten, weilten unter ihnen.

Es waren nur noch fünf Minuten, ehe die Versammlung offiziell beginnen sollte. Und unweigerlich musste sich Ella fragen, ob die Soul Hunter mehrheitlich Feiglinge waren, die sich von einem einzigen Zwischenfall hatten abschrecken lassen, oder ob mehr Jäger am Tag des Blutbades gestorben waren, als von ihr angenommen worden war.

Mit jeder Sekunde, die verstrich, wurde das Gesicht der Obersten missmutiger. Noch vier weitere Hunter gesellten sich zu ihnen, aber nach einer Viertelstunde Verzögerung musste sich Page wohl eingestanden haben, dass niemand mehr kommen würde. Sie erhob sich von ihrem Sitz und stieg die Treppen nach unten, bis sie mit Ella und den anderen auf einer Ebene stand.

»Es freut mich, dass ihr euren Weg hierher gefunden habt«, sagte die Oberste mit einem schmalen Lächeln. »Es war für euch sicherlich nicht einfach zurückzukommen. Wir alle haben Verluste erlitten und anders als das Blut kann man Erinnerungen nicht wegwischen oder überstreichen.«

Zustimmendes Gemurmel kam aus den Reihen der Hunter.

»Ich verstehe euch. Auch ich habe geliebte Menschen verloren, darunter nicht nur meinen Ehemann, meine Tochter und meine zwei Enkel, sondern auch viele Freunde, die mich jahrelang begleitet haben.« Die Oberste verstummte und presste ihre Lippen zu einem dünnen Strich zusammen. Erst nach ein paar Sekunden sprach sie weiter. »Leider war es uns nicht möglich, das Quartier schneller zugänglich zu machen. Die Zahl der

vertrauenswürdigen Arbeiter, die gewillt waren, uns zu helfen, war begrenzt. Und ich bitte den Umstand zu verzeihen, dass das Quartier auch heute noch nicht in seinem früheren Glanz erstrahlt. Doch die Aufträge und Sichtungen von Geistern häufen sich, weshalb es nicht denkbar war, dieses Treffen weiter hinauszuzögern. Gibt es Fragen?»

Einer der älteren Hunter meldete sich. Page nickte ihm zu und sein Blick glitt über die anwesenden Hunter. »Sind das alle? Mehr ist von den Soul Hunttern nicht übrig? Nur diese kleine Gruppe?«

»Vorerst«, antwortete die Oberste.

»Vorerst?«, fragte eine andere Huntress. Sie hatte lange, braune Haare, die ihr ins Gesicht hingen, von der Seite erkannte Ella, dass sie damit versuchte, eine Narbe zu verstecken, die sich von ihrer Stirn bis zum Kiefer zog. »Was soll das bedeuten?«

»Ich weiß nicht, wie viele Jäger euch folgen werden. Wie bereits erwähnt, waren die Verluste groß, viele Hunter haben Angst und einige von ihnen befinden sich wegen ihrer Verletzungen noch in Behandlung. Es werden noch ein paar von ihnen zu uns stoßen, aber wie viele und wann, kann ich nicht sagen.« Die Oberste versuchte sichtlich, ihre wahren Gefühle hinter einer monoton klingenden Stimme zu verbergen.

Ella machte Page keine Vorwürfe – niemand tat das -, aber es war verständlich, dass sie sich selbst welche machte. Sie war der Kapitän und ihr Schiff war untergegangen. Nun war es gesunken und sie saß mit den letzten Überlebenden in einem Rettungsboot, für das kein Land in Sicht war.

»Ich bin froh über jeden Hunter, der helfen möchte, die Stadt von Geistern zu säubern. Und auch wenn wir nur wenige sind, verlange ich von niemandem, mehr zu arbeiten, als er oder sie gewillt ist, es zu tun.« Die Oberste stieg die Treppen wieder nach oben. Sie setzte sich und nahm einen Stapel Zettel von dem leeren Stuhl neben sich. »Ich habe eine Auswahl der wichtigsten Aufträge getroffen. Jedem von euch steht es frei, einen Auftrag nach Belieben zu wählen.«

Argwöhnisch musterten einige der erfahrenen Hunter die Oberste. Bisher hatten die Jäger ihre Aufträge nie wählen dürfen, das wusste Ella von ihrem Dad. Offensichtlich war dies ein Eingeständnis, das die Oberste den Anwesenden machte, dafür, ihrem Schreiben überhaupt gefolgt zu sein. Ella bekam so die Möglichkeit, sich einen der besser bezahlten Aufträge auszusuchen, das war in ihrem Interesse. Und besser bezahlt bedeutete nur in den seltensten Fällen gefährlicher. Oft hatte rein der Wohlstand der Familie etwas mit dem Betrag zu tun. Es gab einen Grundpreis von fünfzig Pfund, wenn man die Soul Hunter rief, aber es kam keinen weiteren Preiskatalog. Jeder

Auftraggeber konnte selbst entscheiden, was er geben wollte. Denn die Soul Hunter präsentierten ihre Dienste nicht als kommerzieller Konzern, sondern als wohltätige Organisation.

»Der erste Auftrag liegt seit vier Monaten im Archiv«, verkündete die Oberste. »Es geht um ein Haus in Süd-Evanstone. Die alte Dame, die dort lebt, berichtet davon, jede Woche in der Nacht von Donnerstag auf Freitag Schritte zu hören. Sie kommen aus dem Keller, verweilen im Erdgeschoss, und gehen schließlich in den zweiten Stock, bis sie vor ihrem Schlafzimmer zum Stehen kommen. 100 Pfund Provision.«

Ellas Finger zuckten. 100 Pfund waren nicht wenig und der Auftrag hörte sich einfach an. Häufig waren die Meldungen von älteren Mitbürgern nur ein Fehllalarm. Sie Interpretierten das Rauschen der Heizung als Flüstern, das Pfeifen des Windes formte in ihren Ohren Stimmen und das Knacken der Holzdielen, die auf den Wetterumschwung reagierten, wurde zu Schritten. Andererseits hatte ihr Dad schon Aufträge für 2000 Pfund oder mehr an Land gezogen. Mit 100 Pfund konnten Ella und ihre Mom nicht einmal alle offenen Rechnungen begleichen.

Der Auftrag ging schließlich an einen Hunter, den Ella noch nie gesehen hatte. Die Oberste hingegen schien ihn zu kennen. Sie erkundigte sich nach seinen Kindern, ehe sie fortfuhr. »Der nächste Auftrag liegt in einem Hotel.

Ein Geist läuft dort durch die Flure. Er ist nur an einem Gummiball zu erkennen, der für die Gäste sichtbar ist. Vereinzelt Zeugen berichten, sie hätten den Gummiball in ihrem Bett wiedergefunden. Keine Provision.«

Uninteressant, dachte Ella und lehnte sich auf der Bank zurück. Für diese Mission meldete sich nur eine einzige Huntress. Sie hatte braune Haare, zu vielen kleinen Zöpfen geflochten. Ella erinnerte sich daran, dass ihr Dad ihr einmal von ihr erzählt hatte. Sie war alternativ eingestellt und liebte es, mit Räucherstäbchen zu arbeiten, um die Geister vor dem Übergang ins Jenseits zu beruhigen. Über die Auswirkung von Salbeiduft auf Gespenster gab es keine Studien und Ellas Dad hatte es immer für unnötige Zeitverschwendung gehalten, eine Wohnung zu beräuchern.

»Dieser Auftrag ist eine Woche alt«, fuhr die Oberste fort. »Es geht um eine Familie, deren Mitglieder darüber berichten, Berührungen gespürt zu haben, obwohl sie alleine waren. Der jüngste Sohn ist eines Morgens schreiend aufgewacht, weil eine unsichtbare Hand ihm die Decke vom Körper gezogen hat. 500 Pfund Provision.«

Ellas Hand schnellte in die Luft, ohne dass sie darüber nachdachte. 500 Pfund waren keine 2000, aber ein verdammt guter Anfang. Doch sie war nicht die einzige Interessierte, mit ihr meldeten sich fünf weitere Hunter. Die Oberste gab keinen Laut von sich, aber das Seufzen war ihr anzusehen. Ihr Blick glitt über die Meldungen. Neben Ella waren auch noch das Rentner-Pärchen, die Frau mit der Narbe und zwei männliche Hunter interessiert.

»Rose und Stan, ihr bekommt den Auftrag. Ich weiß es zu schätzen, dass ihr euren wohlverdienten Ruhestand aufgabt, um hier zu sein, dafür sollt ihr entlohnt werden«, entschied die Oberste.

Ella stieß einen leisen Fluch aus. Hoffentlich war in dem Stapel, den die Oberste in den Händen hielt, noch ein Auftrag, der dieselbe Summe einbringen würde.

Es folgten vier weitere Aufträge, die für Ella nicht reizloser hätten sein können. 100 Pfund. 50 Pfund. 150 Pfund. Keine Provision.

»Der nächste Auftrag wurde mir vor zwei Tagen gemeldet, genießt jedoch höchste Priorität«, erklärte die Oberste. »Es geht um einen Poltergeist, der der Stufe 2 angehört. Die Bewohner hören Stimmen und Lachen. Provision 1500 Pfund.«

Ella hob ihre Hand, noch bevor sie darüber nachgedacht hatte, was es bedeutete, einen Poltergeist zu jagen. Diese Geister waren in höheren Stufen nicht nur sehr gefährlich, sondern sie hatten den Nachteil, keine Gestalt zu besitzen. Und das machte es für Soul Hunter deutlich schwerer, sie zu jagen, denn die körperlosen Kreaturen waren selbst mit der Sicht der Hunter nicht zu erkennen. Das wusste jeder Jäger, aber die Aussicht auf 1500 Pfund war zu verlockend, um es nicht mindestens versucht zu haben.

Skeptische Blicke musterten Ella. In einigen von ihnen erkannte sie einen Funken Anerkennung für ihren Mut, sich eines Poltergeistes anzunehmen. Auch die Oberste hatte ihren Kopf geneigt und sah Ella an. Wie musste sie auf die Oberste wirken, mit ihren alten Schuhen, der zerrissenen Jeans und dem Parka, dessen Reißverschluss sich nicht mehr schließen ließ? Vermutete Page womöglich, dass es ihr nur um das Geld ging? Ella unterdrückte den Drang, ihre feuchten Hände an der Hose abzuwischen, und straffte die Schultern. Sie wollte den Eindruck erwecken, als wüsste sie, was sie tat. Ihr Herz begann schneller zu schlagen vor Sorge, den Auftrag nicht zu bekommen und somit das in Aussicht gestellte Geld zu verlieren.

»Einverstanden«, sagte die Oberste schließlich. »Der Auftrag geht an ...«

»Mariella Matthews«, ergänzte Ella und bemühte sich, ihr Grinsen hinter einer seriösen Miene zu verbergen. Sie hatte ihren ersten Auftrag! Nun war sie eine richtige Soul Huntress. Ihr Dad wäre stolz auf sie gewesen.

03. Kapitel

Nachdem alle Aufträge vergeben worden waren, konnten sich die Jäger bei der Obersten die Details zu ihrer Mission abholen. Ella wartete auf ihrem Platz und grübelte darüber nach, welche Lüge sie ihrer Mom erzählen sollte, um ihr die zusätzlichen 1500 Pfund auf dem Konto zu erklären.

Schließlich waren alle Hunter mit Informationen versorgt. Einige von ihnen standen in Gruppen zusammen und unterhielten sich, während sich andere auf den Weg machten, um ihren Einsatzort das erste Mal zu besuchen.

Ella ging als Letzte zur Obersten.

Page lächelte sie an und die Fältchen um ihre Augen wurden tiefer. »Du bist Jeffreys Tochter, nicht wahr?«

Ella nickte. »Ja, Ma'am.« Allein der Name ihres Vaters genügte, um ihre Stimme dünner werden zu lassen und in ihrer Brust erneut ein Gefühl der Enge zu erzeugen.

»Jeffrey hatte auch eine Vorliebe für Poltergeister«, erzählte die Oberste mit einem Schmunzeln und spielte mit dem Zettel in ihren Händen.

»Wirklich?«